



Lage und Ansicht des Neubaus haben sich nach der Kritik von Anliegern und des Gestaltungsbeirates der Stadt Gütersloh noch einmal geändert. In dem Gebäude sollen vier psychiatrische Stationen mit 88 Betten untergebracht werden. Außerdem ist eine Intensivstation für gefährdete Patienten geplant.

Die Glocke • Gütersloh • 16.07.2005

Ex-Klinik-Chef kritisiert Neubau für Psychiatrie

Von GERRIT DINKELS

Gütersloh (gl). Aus unvorhersehbarer Richtung kommt Kritik an den Plänen für den Psychiatrie-Neubau auf dem Gelände der Westfälischen Klinik. Der frühere Ärztliche Leiter Professor Dr. Karl Beine hält die Investition für falsch, weil auf diese Weise überholte medizinische Strukturen zementiert würden.

Auf dem Klinikgelände soll, wie mehrfach berichtet, ein Neubau für vier psychiatrische Stationen entstehen mit 88 Betten. Nach Angaben des kaufmännischen Direktors Reinhard Loer handelt es sich um Ersatz für bestehende Kapazitäten, die bisher in „alten Gemäuern“ untergebracht waren. Vorgesehen ist außerdem eine Intensivereinheit für Patienten, die gefährdet sind.

Nach jüngsten Planungen belaufen sich die Kosten auf rund zwölf Millionen Euro, von denen das Land NRW etwa die Hälfte tragen soll. Die Antragsunterlagen seien fertig und würden in Kürze bei der Bezirksregierung eingereicht. Wie berichtet, hatten Anlieger der Buxelstraße noch eine Verschiebung des Baukörpers durchgesetzt. Nach anfänglichen Bedenken – auch im Gestaltungsbeirat – hatte die Stadt ihr Einverständnis erteilt.

„Diese Planungen führen die Bemühungen der letzten Jahrzehnte um die Integration von Psychiatrie und Psychotherapie in die übrige Medizin ad absurdum“, schreibt Karl Beine jetzt in einem Offenen Brief. Mit dem „Neubau auf dem Gelände eines isolierten Sonderkrankenhauses“ werde die Trennung „über lange Zeit hinweg zementiert“. Er würde „die Stigmatisierung psychisch kranker Menschen und ihrer Angehörigen festschreiben und eine angemessene Krankenhausbehandlung erschweren“.

Beine hatte 1997 Professor Klaus Dörner als ärztlicher Leiter beerbt und war kaum zwei Jahre später aus persönlichen Gründen zum St.-Marien-Hospital nach Hamm gewechselt.

Es sei seine „tiefe Überzeugung“, sagte Beine der „Glocke“, dass zusammenwachsen müsse, was zusammen gehöre, nämlich die Behandlung psychisch kranker und körperkranker Menschen. Eine solche große Investition sei bei einem der beiden Gütersloher Krankenhäuser besser aufgehoben. „Der Gütersloher Weg führt dazu, dass es dort auch in Zukunft keinen selbstverständlichen Austausch zwischen Psychiatrie und Psychotherapie und den körpermedizinischen Disziplinen geben wird.“

Diese Kritik sei seit Monaten

bekannt und es handle sich im Grunde um eine „uralte Diskussion“, sagte Loer der „Glocke“. Konzeptionell seien „beide Modelle möglich und zulässig“. Im Übrigen sei die Westfälische Klinik kein reines Fachkrankenhaus, da sie über Abteilungen für Innere Medizin und Neurologie verfüge. Dieser somatische Krankenhausbereich sei aber mit 120 Betten sehr klein, weshalb man mit dem St.-Elisabeth-Hospital über eine „enge Zusammenarbeit“ verhandele. „Das wird nicht mehr lange dauern“, sagte Loer. Ähnliche Gespräche mit dem Städtischen Klinikum hätten zu keinem Ergebnis geführt. Die Westfälische Klinik werde aber auch künftig Standort für somatische Medizin bleiben, so Loer.

Außerdem kündigte er an, dass es am 5. September eine öffentliche Sitzung des Gesundheit- und Krankenhausausschusses sowie des Umwelt- und Bauausschusses beim Landschaftsverband in der Klinik geben werde. Dann werde die Gesamtentwicklung der Klinik dargestellt. Das NRW-Gesundheitsministerium hatte der Westfälischen Klinik im Rahmen der jüngsten Krankenhausplanung 421 Betten zugestanden: Innere Medizin 40, Neurologie 60, Psychosomatische Medizin 20, Psychiatrie 233 und für den Suchtbereich 68 Betten.



Professor Karl Beine war knapp zwei Jahre Ärztlicher Leiter der Westfälischen Klinik, bevor er aus persönlichen Gründen zum St.-Marien-Hospital in Hamm wechselte. In dem katholischen Haus leitet er die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Er hat gleichzeitig den Vorsitz eines Arbeitskreises von Chefarzten solcher Kliniken an Krankenhäusern inne, in dessen Namen er den Brief geschrieben hat.